

## Das Eisenwerk in Hausen.

Von Johann Georg Behringer und Reinhold Zumtobel in Hausen.

(1. Fortsetzung.)

### Das Werk im Werden.

„Seß brennt er in der schönste Art,  
Un 's Wasser rauscht, der Bloosbalg gahrt,  
Un bis ah d'Nacht vom Himmel fällt,  
So würd die ersti Maffle halt.“

(„Der Schmelzofen.“)

Nach dem Vertragsabschluß mit Löwel dauerte es noch eine geraume Zeit, bis das Eisenwerk betriebsfertig war. Der jüdische Pächter suchte zunächst Gesellschafter, die er auch im März 1682 in den Gebrüdern Barbauld de Florimont und Barbauld de Grandvillars aus Mömpelgard,<sup>2)</sup> das bis 1801 zu Württemberg gehörte, fand. Löwel wußte sie zu beschwären, indem er ihnen in Aussicht stellte, daß sie nicht nur Pachtteilhaber am Hausener, sondern auch an den beiden andern Oberländer Werken in Kandern und Badenweiler werden könnten.<sup>3)</sup> Diese beiden Werke befanden sich damals in der Pacht von Basler Herren (Zählin, Merian und Facio); ihr Pachtvertrag lief noch bis 1684. Löwel war ja im „Bestandsbrief“ über das Hausener Werk zugesichert worden, daß er auch die beiden andern Werke in Pacht nehmen könne, allerdings unter der Voraussetzung, daß er die Vertragsbestimmungen gewissenhaft erfüllte. Um seine Gesellschafter zu fördern, versprach er ihnen also die Teilhaberschaft auch am Kanderner und Badenweiler Werk, obwohl er darüber gar nicht verfügen konnte. Außerdem versprach Löwel seinen Gesellschaftern auch die hälftige Teilhabe am Salzhandel, den er in den Herrschaften Hochberg, Rötteln und Badenweiler in seine Pacht zu bringen wußte. So verlockenden Aussichten konnten die Gesellschafter nicht widerstehen, das Geschäft mit Löwel kam zustande. Aber von langer Dauer war die Harmonie nicht; die Pächter gerieten sehr bald miteinander in Streit, da Löwel sein persönliches Profitinteresse über alles stellte.

Auch bei der Bauausführung in Hausen kam es bereits zu Differenzen, denn die Bauaufsicht hatte mancherlei Beanstandungen an das Oberamt Rötteln zu berichten. Als das Werk in Betrieb war, protestierten die Arbeiter, weil der jüdische Pächter den Zahltag vom Samstag auf den Sonntag verlegte. Zeitweilig mußte der Betrieb ruhen, weil Löwel nicht für Erz und Kohlen sorgte. Holzhauer ließ er aus Tirol kommen, da sie laut „Bestandsbrief“ steuerliche Vergünstigungen genossen und daher billiger arbeiteten als die einheimischen Werksangehörigen. Die Bauern, die Fronfuhren für das Werk leisten mußten, ließ er immer dann fahren, wenn die Wege recht schlecht waren, denn je mehr Gänge kreppten, desto besser blühte Löwels Roßhandel. Im Jahre 1688 sperrte die Regierung des Markgrafen den Pächter Löwel ein, weil er keinen Pachtzins bezahlen wollte. Durch Löwels Schuld war daher der 10jährige Pachtvertrag vorzeitig gelöst worden; die Werke wurden dann weiter verpachtet. Dem Eisenwerk in Hausen hat somit bei der Entstehung kein günstiger Stern geleuchtet.

Das in Aussicht genommene Baugelände für das Hausener Werk wurde am 28. Januar 1682 besichtigt und abgemessen. Es waren zugegen Sebastian Tanner von Schopfheim, Friedrich Strütl, Vogt zu Hausen, David Kaufmann, Maurer

<sup>2)</sup> Das heutige Montbéliard in Frankreich.

<sup>3)</sup> Die Eisenwerke in Kandern und Badenweiler waren schon lange vor dem Hausener Werk erstellt. Kanderner Eisen war längst schon bekannt; über die Ursprungszeit des Werks liegen jedoch keine genauen Angaben vor. Das Badenweiler Werk soll im Jahr 1595 vom Markgrafen Georg Friedrich gekauft worden sein. *JGD. NF. 40, S. 351 ff.*